

Interview mit Ortsbeiratsmitglied Jürgen Storjohann

Der Titel der Ausgabe ist „Aufstehen“... fällt Ihnen das Aufstehen am Morgen leicht? Oder was macht Ihnen das Aufstehen am Morgen schwer?

Das Aufstehen am Morgen ist eigentlich kein Problem. Eher das Ins-Bett-Finden in der Nacht oder das tägliche sich Aufraffen zu unangenehmen oder Routinearbeiten.

Und wenn wir eher bildlich über „Aufstehen“ nachdenken... was hat Ihr „Aufstehen“ für Kommunalpolitik bewirkt? Warum engagieren Sie sich für Lokales?

Wenn wir bildlich über das Aufstehen nachdenken, hat es viel mit Freiheit zu tun. Denn wer aufsteht, nimmt sich Freiheit. Was zu ergreifende Initiativen betrifft, gibt die Lokalpolitik viel Freiheit, weil Politik vor Ort weniger komplex ist und weniger Rücksichtnahmen verlangt. Ich finde es mitunter erstaunlich, wieviel Freiheit mir meine Partei lässt. Ich werde auch nicht gehindert, eine kritische Haltung zu Projekten einzunehmen, die von der SPD befürwortet werden (Beispiel: Bebauung des Spielplatzes in der Henriette-Fürth-Straße). Aber die Freiheit, die ich im Lokalpolitischen genieße ist nicht das einzige, warum ich mich für Lokales engagiere. Täusche ich mich, wenn ich das Gefühl habe, dass es vielen nicht mehr so sehr darauf ankommt, wofür eine Politik im Grundsätzlichen steht, als vielmehr, ob sie liefert? Zwar stimme ich damit nicht überein, aber kann es doch gut nachvollziehen, dass das Funktionieren eines Systems daran festgemacht wird, wie vermüllt es ist, in welchem Zustand die Wohnanlagen öffentlicher Wohnungsbaugesellschaften sind und dass die Schlaglöcher auf den Wegen und Straßen gestopft werden. Damit wird gerade die Lokalpolitik ganz konkret zu einem wichtigen Einsatz für unsere Demokratie.



Gibt es in der Arbeit Momente, wo Sie am liebsten „Aufstehen“ und gehen würden? Was frustriert sie so richtig im Ortsbeirat?

Es ist ärgerlich, dass der Magistrat häufig so lange braucht, um Initiativen des Ortsbeirates aufzugreifen. Und noch ärgerlich ist es, wenn Initiativen des Ortsbeirats erstickt werden. Beispiel: Wir haben die Stadt Frankfurt aufgefordert, mit dem Land Hessen Gespräche über die Zukunft des Amtsgericht Höchst aufzunehmen, um einen Leerstand dieses Gebäudes zu vermeiden. Antwort der Stadt: Da könne die Stadt nichts machen, weil das Gebäude dem Land Hessen gehöre...

Und was ist es dann, warum es für Sie persönlich doch gut ist, nicht zu gehen, sondern sich erneut zur Wahl zu stellen?

Manchmal passiert doch etwas, worüber ich mich sehr freue. Beispielsweise die Einführung des Tempolimits 50 km/h auf der Uferstraße geht auf einen Antrag zurück den ich eingebracht habe. Die Zusammenarbeit der Fraktionen im Ortsbeirat ist sehr gut und konstruktiv. Übrigens hat der Ortsbeirat 6 (Frankfurt West) ca. 4.000 Anträge eingebracht. Ich finde es wichtig zu erwähnen, dass die Fraktion, die sich bürgernah und zupackend gibt, ganze 16 Anträge hierzu beigesteuert haben.

Als jemand, der beide Welten kennt: Gibt es eigentlich eine Überschneidung zwischen Gemeindeleben und politischer Aktivität? Was ist die Rolle einer Kirchengemeinde in der Kommunalpolitik? Und... was unterscheidet Partei von Gemeinde?

Es ist die Sympathie, welche ich hier wie dort verspüre. Sowohl bei einem SPD-Parteitag als auch bei einer Veranstaltung der Gemeinde sehe ich mich um und denke, „ja, die Leute finde ich sympathisch.“

Ich freue mich für die Kirchengemeinde, dass sie auf hauptamtliche Mitarbeitende zurückgreifen kann. Und dass die Kirche im wahrsten Sinne des Wortes ein gemeinsames Haus hier in der Gemeinde hat, ist auch sehr schön. Das würde ich mir auch für meine Partei wünschen. Ungeachtet dessen finde ich es bemerkenswert, was die Kirchengemeinde für eine Stetigkeit in ihrem breiten Angebot hinbekommt. Das ist wirklich eine starke Leistung.

Manche sagen: ‚es ist nur eine Kommunalwahl ändern tut sich eh nichts,... vielleicht muss man mal extrem wählen, damit die da mal verstehen‘ - wie motivieren wir unsere Leser „aufzustehen“, zur Wahl zu gehen und dann das Kreuz bei einer demokratischen Partei zu machen?

Ganz überwiegend begegnet mir eine Stadtverwaltung und Politikerinnen und Politiker, die sehr engagiert sind. Ich bitte zu bedenken, dass überall eine große Personalnot besteht, die nicht durch das überwiegend großartige Engagement der Übrigen kompensiert werden kann. Und wenn ich mir die Personalnot allenthalben ansehe, frage ich mich, ob wir die Idee von einem Einwanderungsland mit viel mehr Entschlossenheit hätten angehen sollen. Ich finde es ehrt uns sehr, wenn sich Menschen unter Inkaufnahme schlimmster Gefahren zu uns auf den Weg machen, weil sie Deutschland für das beste Land der Erde halten. Das ist etwas Großartiges, das uns die Kraft geben sollte, alle Hindernisse zu überwinden.

Eines ist mir wichtig zu erwähnen: Die engagierten Mitglieder der einem demokratischen Rechtsstaat verpflichteten Parteien schauen wirklich hin und versuchen zu helfen. Und keiner macht das, weil er oder sie sich davon persönliche Vorteile verspricht. Wir einen und spalten nicht und wir reden nicht abfällig über Menschen, denen es nicht gut geht. Sondern wir versuchen, dafür zu sorgen, dass es den Menschen, mit denen wir in unserer Stadt leben, besser geht. Ein Denkmäler ist das Letzte, was wir dafür benötigen. Und ein solcher Denkmäler bringt Leute in die Parlamente, die sich jedenfalls nicht durch übertriebenen Fleiß auszeichnen – von allem anderen einmal abgesehen.

Die Fragen stellte peTer glade